

BEDROHTES FACH

Handball ist an den Unis längst kein Pflichtfach mehr, mitunter wird es für angehende Lehrer nicht einmal mehr angeboten. Eine Projektgruppe des Deutschen Handballbundes will gegensteuern



Klein, engagiert, aber auch optimal gefördert? An Schulen fehlen Lehrer mit Handball-Bezug

Von Iris Antelmann

Für Kerstin Wohlbold hätte es eigentlich gar nicht besser kommen können. Als Studentin für das Grund- und Hauptschullehramt mit den Fächern Sport, Mathematik und Biologie hatte sie an der bayerischen Universität Nürnberg eine für sie sehr ansprechende Wahl. In ihrem Hauptfach Sport musste sie aus fünf angebotenen Ballsportarten drei herausuchen und belegen, darunter war auch Handball. Keine Frage, die Bundesliga- und Nationalspielerin entschied sich neben Fußball und Basketball für ihre ganz große Leidenschaft. Natürlich hat Wohlbold die zwei Semesterkurse über je zwei Wochenstunden mit Bravour bestanden – ein Selbstläufer aber waren sie deshalb nicht. „Das war eine Katastrophe“, sagt sie. „Wir hatten einen älteren Dozenten, der meinte, Handball erfunden zu haben.“ Methodisch seien die Stunden nicht überzeugend gewesen, Didaktik habe praktisch nicht stattgefunden, erinnert sich die 28-jährige.

Ganz andere Erfahrungen hatte Kerstin Wohlbold zuvor an der Pädagogischen Hochschule im württembergischen Weingarten, an der sie ihr Studium begonnen hatte, gemacht. Die dortige Dozentin, selbst ehemals Handballerin, sei fit, die Didaktik zudem hervorragend gewesen. „Das waren coole Stunden. Und anhand methodischer Übungsreihen haben wir ganz genau gezeigt bekommen, wie wir den Sport später an die Schüler vermitteln können“, sagt die Spielmacherin des Thüringer HC, inzwischen Grundschul-Referendarin in Erfurt.

Mit dem universitären Handball in Berührung kam auch Anna Loerper. Die 27-jährige, ebenfalls Nationalspielerin und seit 2011 beim dänischen Erstligisten Team Tvis Holstebro unter Vertrag, schloss im vergangenen Jahr das Studium der Sportwissenschaften mit dem Schwerpunkt Sportökonomie-Management an der Sporthochschule Köln ab – und war mit ihren damaligen Handballdozenten sehr einverstanden. „Das waren Helmut Duell und

Günter Klein, die waren natürlich extrem kompetent.“ Dennoch hat sie im Laufe ihres Studiums einen Qualitätsverlust beobachtet: „Viele Sportinstitute stellen keine unbefristeten Lehrkräfte mehr ein. Wenn immer neue, noch unerfahrene Dozenten kommen: Woher sollen die wissen, wie es geht?“

Der eine Dozent ist inhaltlich ansprechend, der andere weniger. Das eine Institut legt den Schwerpunkt auf die Vermittlung, das andere auf die Eigenrealisation. An wiederum anderen ist Handball gar nicht mehr Bestandteil des Sportstudiums. Und wenn doch, dann längst nicht mehr als Pflichtfach. Nach Ansicht von Professor Doktor Detlef Kuhlmann vom Institut für Sportwissenschaft der Leibniz-Universität Hannover liegt das vor allem an der Einführung von Bachelor und Master nach dem Bologna-Prozess. „Lehrveranstaltungen sind zu Modulen zusammengeführt, Inhalte seitdem verdeckter geworden“, sagt der 58-jährige.

Anders als Schwimmen und Leichtathletik ist Handball in Hannover nur ein Wahlpflichtfach

Als Kuhlmann in den neunziger Jahren Dozent an der Berliner TU war, mussten die damaligen Sportstudenten zwei Semester lang das Fach Handball belegen. Auf Wunsch gab es im Anschluss ein weiteres Vertiefungssemester mit Handball als Schwerpunktfach – mit immerhin vier Wochenstunden. Inzwischen, so der ehemalige Handballer Kuhlmann, sei das aufgeweicht worden. Beispiel Hannover: Hier ist Handball zwar ebenfalls im Angebot, aber anders als Schwimmen und Leichtathletik nur ein Wahlpflichtfach. Wer es belegt, nimmt an einer Einführungs- sowie einer Vertiefungsveranstaltung mit anschließender Prüfung teil. Bei weiterem Bedarf kann eine zweistündige Vertiefung draufgepackt werden – mehr geht nicht.

Ist Handball also ein Auslaufmodell an deutschen Hochschulen? Zumindest gehe die Tendenz dahin, glaubt Torsten Kleine, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Wuppertal, selbst einst Handballspieler und -trainer. „Handball scheint nicht mehr so präsent zu sein wie noch vor 20 Jahren“, sagt der 44-Jährige. Weil das nur ein persönlicher Eindruck sei, den im Übrigen auch Kuhlmann teilt, soll das bisher Vermutete durch Zahlen untermauert werden.

Die im September gegründete Projektgruppe des Deutschen Handballbundes, überschrieben mit dem Titel „Handball an Hochschulen“, will genauer hinschauen und sich einen fundierten Überblick verschaffen. Sie geht aus der DHB-Fachleitertagung hervor (siehe Info). Die Mitglieder – Kuhlmann ist Sprecher, Kleine sein Stellvertreter – haben einen Fragebogen erstellt, der allen rund 60 Instituten mit sportwissenschaftlicher Ausbildung in den kommenden Monaten ins Haus flattern wird. Dabei soll unter anderem ermittelt werden, ob und in welchem Umfang Handball gelehrt wird. Erklärtes Ziel: Durch die Erhebung soll der Stellenwert des Handballs an Universitäten möglichst genau definiert werden. Eine lückenlose Beteiligung der Hochschulen wird es wohl nicht geben. Machen 50 Prozent mit, ist das Minimalziel erreicht, mit 75 Prozent wäre die Projektgruppe mehr als zufrieden. Liegen ihr die ausgefüllten Fragebögen schließlich vor, wird ausgewertet und analysiert. Die fertige Bestandaufnahme geht dann an den DHB, der gegebenenfalls ergänzt. „Es wird der Versuch, einen Minimal-

Was leistet die DHB-Projektgruppe?

Die DHB-Projektgruppe „Handball an Hochschulen“ hat sich ganz frisch, im September in Hannover, gegründet. Ihr gehören an: Professor Doktor Detlef Kuhlmann (Uni Hannover), Torsten Kleine (Uni Wuppertal), Juniorprofessorin Nele Schlapkohl (Uni Flensburg), Axel Binnenbruck (Uni Münster) sowie Professor Doktor Stefan König (Uni Weingarten). Von Seiten des DHB ist Steffen Greve, Referent für Kinder- und Schulhandball, mit im Boot. Die Projektgruppe ist Ergebnis und Folge der DHB-Fachleitertagung im November 2011 in Wuppertal. Die Mitglieder haben sich zwei große Ziele gesetzt: Zum einen soll die Fachleitertagung am Leben gehalten werden. Diese findet im zweijährigen Zyklus an unterschiedlichen Orten statt und lädt die Vertreter der Institute mit sportwissenschaftlicher Ausbildung ein. Referenten wie Heiner Brand oder Martin Heuberger geben der Veranstaltung einen atmosphärischen Touch. Zum anderen soll ein Curriculum erstellt werden – von anderen Sportarten hat das bisher lediglich der Deutsche Schwimmverband für die Hochschulen geschafft. Der Fragebogen hat unter anderem folgende Themen zum Inhalt:

- Ist Handball überhaupt Bestandteil der Ausbildung?
- Ist es eine Wahl- oder Pflichtveranstaltung?
- In welchem Studiengang wird Handball angeboten?
- Können Studenten die C-Lizenz erwerben?
- Angaben zu den Prüfungsleistungen
- Status der dozierenden Person

Eine Wissenschaftliche Hilfskraft, die sich um die Logistik bei den Fragebögen kümmert, ist der Projektgruppe für ein halbes Jahr zugeteilt worden.

iri ■

konsens herauszuarbeiten“, sagt Detlef Kuhlmann. Im besten Fall könnte ein Curriculum dabei herauskommen, also ein Lehrplan, der die Basis für die Handball-Ausbildung an sportwissenschaftlichen Instituten ist.

Ziel der Projektgruppe ist ein Lehrplan, in dem Handball wieder einen festen Platz hat

Jens Pfänder, Lehrwart des DHB, hält die Projektgruppe und ihr erklärtes Ziel für eine „gute Sache. Es geht nur über den Dialog miteinander.“ Es müssten verschiedene Wege gegangen werden, um Handball auch in Zukunft im Lehrsaal zu platzieren und damit im Wettbewerb zu bleiben – das Curriculum sei einer davon. Fest steht: Der DHB kann auf diese Weise seine Vorstellungen und Inhalte wunderbar an die Hochschulen transportieren.

Dass das Papier nur ein Richtwert für die Dozenten sein kann und in keinsten Weise verpflichtend ist, ist den Beteiligten klar. „Meine Hoffnung ist aber, dass sich viele daran halten werden“, sagt Torsten Kleine. Zumal der eine oder andere Dozent dankbar sein könnte, fundiertes Wissen präsentiert zu bekommen, um es in seinen Kursen selbst zu verarbeiten.

Wann genau und auf welchem Wege das Konsenspapier die Hochschulen erreichen wird, ist noch nicht festgelegt. Es hängt auch davon ab, wann die ausgefüllten Fragebögen zurückkommen. Wenn die Projektgruppe das nächste Mal im März in



Fotos: imago (2)

Wissbegierig: Bei Schülern und Schülerinnen stößt Handball nach wie vor auf Interesse

Hannover zusammenkommt, findet eine erste Auswertung statt. Die fertigen Ergebnisse könnten dann auf der nächsten Fachleitertagung, nach jetzigem Stand im November 2013 in Münster, den Dozenten präsentiert werden.

Torsten Kleine glaubt, dass das Projekt für zwei bis drei Jahre erprobt werden sollte. „Dann“, sagt er, „muss man sehen, ob wir etwas erreicht haben.“ Einen Versuch ist es allemal wert. ■